

Auswertung der Befragung zu zehn Jahren Reformprozess in der EKBO (2007-2017)

Der Reformprozess

... ist insgesamt als bedeutsam, aber mühsam wahrgenommen worden.

Die Erwartungen der kirchenleitend Handelnden an den Reformprozess waren zu Beginn sehr stark binnenorientiert und von Selbstbeschäftigung geprägt. Während des Reformprozesses haben sich die kirchenleitend Handelnden durch die konkreten Projekte für einen Mentalitätswechsel hin zu zielorientiertem Handeln, mehr Priorisierung und einer Öffnung nach außen gewinnen lassen. In der Akzeptanz des Reformprozesses bei ihren Mitarbeiter*innen vermuten kirchenleitend Handelnde im Gegensatz zu Projekthandelnden ein distanziertes Verhältnis, innere Ablehnung und Überforderung.

Projekthandelnde erwarteten zu Beginn und während des Prozesses vom Reformprozess Experimentierfreude und Kreativität. Insgesamt verbinden die Projekthandelnden eher positive, bestärkende und unterstützende Erfahrungen mit dem Reformprozess.

Kirchenleitende können nicht erkennen, dass ein Mentalitätswechsel erreicht werden konnte.

Selbstreflexion, Zusammenarbeit, Kommunikation und der Wunsch nach Weiterführung von Reformen – nach weiterhin aktiver Veränderung – sind die wichtigsten Ergebnisse und Erkenntnisse des Reformprozesses. **[Chart 50]**

Auch wenn strukturelle Veränderungen mit ihren existentiellen und individuell bedeutsamen Folgen und der Bedeutungsverlust von Kirche als die Hauptherausforderungen wahrgenommen wurden, auf die der Reformprozess reagieren sollte, hat er in der Wahrnehmung der Befragten eher zu einer jeweils eigenen und auch landeskirchlichen Standortbestimmung geführt.

Änderungsbedarf in kirchlichen Strukturen ist nach wie vor vonnöten. Kirchenleitend Handelnde erhoffen sich institutionell effizienter gestaltete Strukturen. Veränderung ist generell gewollt – aber nicht von „oben“, sondern situativ, mit entsprechendem Experimentierfeld und Unterstützung.

Als kirchenleitende Aufgaben werden beschrieben, dass aus dem Reformprozess eine Veränderungskultur wird, dass für Projekthandelnde Freiräume vor Ort geschaffen werden, dass entstehende Veränderungen und Innovationen theologisch reflektiert werden und in vorhandene Strukturen eingebunden werden und dass deren Nutzen für die „normale“ Arbeit kommuniziert wird.

Sehr einig sind sich Projekt- und kirchenleitend Handelnde in der Priorisierung des Verzichts von Aufgaben – sehr uneins dagegen in der konkreten Beschreibung von dem, was tatsächlich weggelassen werden kann. **[Chart 49]**

Die Kommunikation zwischen und in allen Ebenen gilt weiterhin als eines der größten Probleme.

Die 10 Thesen

Erstaunlich vielen Projekt- und kirchenleitend Handelnden sind *Salz der Erde*, die *10 Thesen*, der *Kirchentag* nicht nur bekannt, sondern sie waren an der Entstehung und Umsetzung auch direkt beteiligt.

Salz der Erde wurde – vermutlich aufgrund seines Konfliktpotentials – bei kirchenleitend Handelnden als bedeutsamer als die *10 Thesen* wahrgenommen.

Die Bekanntheit der *10 Thesen* ist sehr hoch, besonders bei den Projekthandelnden. Die *10 Thesen* wurden nicht als direkt impulsgebend, sondern als Bestätigung des eigenen Kurses, als Vergewisserung wahrgenommen. **[Chart 17 und 14]**

In der täglichen Auseinandersetzung und Arbeit spielen sie keine große Rolle – sie werden vielmehr als allgemeiner Reflexionsrahmen verstanden.

Den Kirchenbild-Thesen 1 und 10: „Wir sind Kirche mit Mission“ und „Wir sind eine Volkskirche im Wandel“ und These 2 „Wir gestalten aktiv die Vielfalt unserer Kirche“ wird eine etwas größere Bedeutung zuerkannt. Alle anderen Thesen werden als gleichwertig und gleich wichtig wahrgenommen.

Als ein zukunftsfähiges Leitbild der EKBO, das durch aktive Mitwirkung und eigenes Einbringen aller entstanden ist, haben die *10 Thesen* ihre Aufgabe erfüllt. **[Chart 20]**

Die Projekte

Die Dynamik des Reformprozesses wirkte auf die Entwicklung von Projekten grundlegend sehr bestärkend. Ähnlich wie der Reformprozess haben sich auch die Projekte zu einem Drittel überraschend entwickelt und verändert, was gute und gesunde Resultate zur Folge hatte. Wieder bestätigt sich: Veränderungsprozesse entziehen sich linearer Planbarkeit. **[Chart 31]**

Projektarbeit ist sinnvoll, kostet aber Zeit und Geld. Trotz Mehrbelastung, Mühe, mitunter mangelnder Unterstützung und Widerständen macht Projektarbeit Spaß und wird als sehr positiv und zukunftsfähig wahrgenommen. Sie führt zu positiven Veränderungen und entwickelt neue Formen gemeindlichen Lebens. Gelingensbedingungen lassen sich insgesamt gut ablesen und zusammenfassen.

Für Widerstände gibt es dagegen keine allgemeingültigen Gründe. Wenn Projekte scheitern, dann in der Regel an sehr unterschiedlichen Dingen. Entscheidende Gelingensbedingungen sind das Einbeziehen und Gewinnen der Gemeinde und der Pfarrer*innen vor Ort und des Kirchenkreises. Projekthandelnde, die Neues beginnen wollen, müssen sich mit den Akteur*innen dieser Ebenen konstruktiv auseinandersetzen und die Ziele des Projektes aushandeln.

Die Hälfte aller Projekte lassen sich über einen Berater*innenkreis begleiten. Mehr als ein Drittel davon beinhalten auch eine kirchenexterne Perspektive.

Unterstützung erwarten und erhalten Projekthandelnde in ungefähr gleicher Weise aus den Bereichen Finanzen und personelle Unterstützung, Beratung, Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation und Vernetzung. **[Chart 23]**

Die Landeskirche mit all ihren Akteur*innen und der Kirchenkreis sind die wichtigsten Partner. Dem Kirchenkreis kommt als die relevanteste Unterstützungsstruktur für die Zukunft allerdings die größte Bedeutung zu. Er hat die wichtigste Mittlerrolle und Ermöglichungsfunktion, ist allerdings nicht selbst Innovator. Erst wenn es konkret wird, wird er zum verlässlichen Mit-Akteur.

Knapp 10 Prozent aller Projekte sind drittmittelunterstützt.

70 Prozent der Projekthandelnden fühlen sich insgesamt ausreichend unterstützt und haben nichts vermisst. Die anderen 30 Prozent haben zum größten Teil finanzielle Unterstützung und Beratung auf landeskirchlicher Ebene vermisst. **[Chart 25]**

[Chart 44] Kooperationen sind sehr hilfreich. Projekthandelnde haben dies erkannt und mehr Mut zu Kooperationen mit gesellschaftlichen Partnern und suchen sich diese auch ohne kirchenleitende Unterstützung. Kirchenleitend Handelnde bleiben eher unter sich. Die Öffentliche Hand ist der größte Kooperationspartner der Projekthandelnden. Alle Kooperationen, besonders mit nichtkirchlichen Institutionen, werden als ausnehmend gelingend beschrieben. Es gibt keine schlechten Erfahrungen. Immer wieder sehr zur Überraschung der binnenkirchlichen Akteur*innen wird Kirche von außen als absolut ernst zu nehmender Partner wahrgenommen.

Weitere Erkenntnisse

Christliche Traditionen spielen in der täglichen Arbeit bei 71 Prozent der kirchenleitend Handelnden eine große Rolle. Gleiches gilt überraschenderweise für die praxisnahen Projekthandelnden und entspricht deren Wunsch nach theologischer Reflexion des Praktischen und entsprechender Unterstützung.

[Chart 38] Die Zusammenarbeit von ehrenamtlichen und beruflichen Mitarbeiter*innen wird von Projekt- als auch kirchenleitend Handelnden als sehr gut bewertet. Projekthandelnde haben es generell mit sehr motivierten Mitarbeiter*innen zu tun. Wieder bestätigt sich, dass sich ehrenamtliche Mitarbeiter*innen projektbezogen, zeitlich befristet und sehr beweglich engagieren.

Die Arbeit des Reformbüros wurde generell als gut empfunden, der Bekanntheitsgrad sogar als überraschend gut beschrieben. Der konkrete Auftrag des Reformbüros, Projekte anzustoßen und zu unterstützen ist deutlich erfüllt worden.